

truppen und Artillerie entblößt und dadurch den Verlust der vorbesten Stellungen am Damengewe veräußert habe, werden immer heftiger und leidenschaftlicher. Mit jedem Kilometer weiteren Kobens, den die Franzosen verlieren, werden diese Anklagen wüthender. So lämpft Joch letzten Endes nicht nur um die Wiederherstellung des Gleichgewichts der militärischen Lage, sondern auch um seine eigene Stellung, die dann völlig unheilbar geworden ist, wenn es ihm nicht gelingt, dem deutschen Vorstoße entgültig Einhalt zu gebieten. Die gewaltigen Anstrengungen haben ihn bisher zu diesem Ziele nicht geführt. Er hat nach Beginn der jetzigen deutschen Offensive das große Wort gelassen ausgesprochen, daß Joch spätestens am fünften Tage der deutsche Vormarsch völlig zum Stillstande gekommen sein würde. Aber dieser fünfte Tag ist längst vorbei. Das deutsche Vordringen dauert jetzt bereits acht Tage an, ohne daß die Propagendafunktion Jochs in Erfüllung gegangen ist. Auch in den letzten Tagen konnte noch immer ein recht beträchtlicher Geländegewinn erzielt werden, und zwar selbst dort, wo Joch besonders fräftige Anstrengungen macht, nämlich in dem Gebiete westlich und südwestlich von Solifons. Während er in und bei Reims geht, braune und schwarze Franzosen, keine Landbestimmer, damit betraut hat, die Stadt mit den letzten geistlichen Erinnerungen zu halten, jetzt er die besten Kräfte seines Heeres bei Solifons ein, um den deutschen Vormarsch nicht nur aufzuhalten, sondern, wenn möglich, auch Solifons zurückzuerobern. Bisher hat er bei diesen Anstrengungen nur den Erfolg gehabt, daß er seine Retrosen weiter begünstigte.

Daß dabei die französische Schlußkraft nach einer Rückkehr Jochs im Oberkommando wüthet, ist bei dem Charakter der Franzosen nur selbstverständlich. Sie haben nach der ergebnisreichen Woche die Hoffnung verloren, daß Joch das Marie-Wunder wiederholt. In ihrem Entfassen über die so schnell und gründlich veränderte militärische Lage klammern die Franzosen dagegen ihre Hoffnungen an Jochre. Wenn der Mariet Joch fällt, wird aber der Herzog Clemenceau auch nicht mehr zu halten sein. Schließlich wird es noch sehr die Frage sein, ob es Jochre gelüßt, seinen Ruhm von 1914 Hindenburg und Ludendorff gegenüber aufs Spiel zu legen. C. H.

12 Fischerfahrzeuge versenkt.

London, 3. Juni. (Neuer.) Aus Belfast wird telegraphiert, daß ein deutsches U-Boot am Donnerstagabend an der Küste der Grafschaft Down eine Flotte von kleinen Fischerfahrzeugen angriff. Den Besatzungen wurde der Befehl gegeben, in ihre Boote zu gehen. Darauf ging ein Regen von Geschossen auf die Fischerfahrzeuge nieder. Von der aus 12 die 10 Schiffen bestehenden Flotte wurden 12 versenkt. Der Rest veranlaßte keine Rettung dem Umlande, daß das U-Boot bei seiner Arbeit gefehlt wurde und reich tauchte.

Englisch-amerikanische Schiffsverluste.

Rotterdam, 3. Juni. „Maasbode“ meldet: Der englische Dampfer „Gertie“ (241 Br.-Reg.-T.) ist nach einem Zusammenstoß gesunken. Der amerikanische Segler „Salome“ (1789 Br.-Reg.-T.) gesunken. Die amerikanische Segler „Abner Coburn“ (1973 Br.-Reg.-Tonnen), „Star of Chile“ (1091 Br.-Reg.-T.) und „Centennial“ (1287 Br.-Reg.-T.) sind schwer beschädigt.

Deutsche Bomben auf französische Bahnanlagen.

Berlin, 3. Juni. Durch feindlichen Bombenwurf auf Verone wurde der französische Waffner und Lehrer schwer verwundet. — Die deutschen Bombengeschwader bewachten ausgiebig die Bahnanlagen von Metz, Creppen-Bairies und Millers-Chotterets. Sie riefen Brände und starke Explosionen hervor.

Die Einnahme von Chateau Thierry.

Berlin, 3. Juni. Schon am 21. Mai war eine Kompanie von 500 Weissen in die westlichen Stadtteile von Chateau Thierry eingedrungen und bis an die Kirche vorgedrungen. Am 1. Juni gelang nach planmäßiger Artillerievorbereitung den konzentrischen Angriff an. Am feindlichen Torbogen stürmten zwei Bataillone von Weissen an. Am 2. Juni besaßen sie die Stadt. Während die Artillerie die feindlichen Batterien jenseits der Marne belästigte, tobte Gruppe gegen Gruppe, Mann gegen Mann der Kampf. Am 3. Juni um 20 morgens wurde der überragende Schloßberg südlich der Eisenbahnstation erobert. Die ersten Handgranaten wurden über die Gefälle der Bahn Paris — Chateau Thierry — Verdun geworfen. Es dämmerte schon, als die ersten Deutschen das Ufer der Marne erreichten, die die südliche Stadt besaßen. Die Weisse ist unversehrt, nur die Eisenbahnstrecke, etwa zwei Kilometer westlich, hat der Feind um 7 Uhr abends gewonnen. Zwei Offiziere mit vier Wunden stürmen über die Weisse, sie konnten glücklich hinüber und stellen eine starke französische Barrikade auf. Kampf fand sie zurückgelassen, liegt die Brücke in die Luft. Dieses geschah um 11 Uhr nachts als noch die Luft des Rufes geklämpft wurde.

Chateau-Thierry ist der südwestlichste Eckstein des deutschen Eindringens. Die Stadt liegt auf halbem Wege zwischen dem Chemin des Dames und Paris. Rein Wunder, daß die Franzosen um jeden Preis sie zu halten bestreben.

Französische Peitschenhiebe für die Engländer.

Berlin, 3. Juni. Als die 21. englische Division am 27. und 28. von der Armees Below in überlegender Macht über den Aisne-Marne-Kanal geworfen und französische Divisionen mit in das Verhängnis gerissen wurden, nutzte die französische Heeresoberleitung darüber mit der Weisheit: Die verbündeten Truppen schlugen sich wieder immer. Wie wader die Bundesgenossen sich in Wirklichkeit verhalten, dafür gibt die Klage eines bei Chateau Thierry am 20. Mai gefangenen Mannes des 7. fran-

zösischen Kolonial-Regimentes interessanten Aufschluß. Er beklagt sich südlich der Besse beim Dorfe Brigny bei einer Feldstraße, als die Engländer einzeln und in Truppen in händliche wüthender Zahl zurückströmten. „Da“ — berichtet er wüthend — „fürgen sich die besten französischen Feldwehnen mit erhabenen Pfeitschen auf die fliehenden Weissen und trieben sie unter Säufen und Heischenhieben wieder nach vorne und zur energischen Verteidigung Frankreichs an. Wader schlugen sich lo gegenseitig die verbündeten Franzosen und Engländer.“

Großes Schadenfeuer in einem italienischen Kriegsdepot.

T. U. Paganò, 3. Juni. Ein ungeheures Schadenfeuer zerstörte die italienischen Kriegsdepots in Mirabello, im Bezirk Rom.

Der Ausbruch des Feuers nimmt täglich größere Ausdehnungen an. Der Rauchhimmel ist von einem gewaltigen Geschießregen erleuchtet.

Die wirtschaftliche Not Frankreichs.

Berlin, 3. Juni. Die wirtschaftlichen Nöte Frankreichs, das jetzt auf eine riesige Entente anlehnt drängt, werden durch die deutschen Siege im Westen wesentlich verschärft. Antiehrkraft und Steuerfähigkeit des Landes sinken mit dem fortschreitenden sterblich reicher Gebiete. Die Kohlenindustrie des Pas de Calais, eine der Hauptfinanzstützen, ist lahm gelegt. Die Landwirtschaft weiler Strecken, die gewerke bedeutender Städte liegen brach. Der Wohnvertrieb wird durch die Zerstörung der wichtigsten Eisenbahnen und den notwendigen Ersatz der gewaltigen Materialverluste aufs härteste angepannt. Bereits vor dem jüngsten deutschen Vormarsch war es um die Eisenbahnen Frankreichs sehr schlecht bestellt. Von 300 000 Wagen waren 150 000 unbrauchbar gemordene Wagen in Reparatur.

Außerordentlich schwere Feindverluste bei Albert.

Berlin, 3. Juni. In der Nacht vom 2. zum 3. Juni setzte im Abschnitt Baillouleux Meris härtestes feindliches Feuer ein dem in Angriff gegen den Korbbang von Metzereu folgte. Der feindliche Angriff wurde unter schweren Feindverlusten klüftig abgelehnt.

Nördlich der Vos, sowie beiderseits des La Bassée-Kanals wurde die Artillerietätigkeit ebenfalls lebhaft. Auch hier verurtheilte der Feind nach ausgiebiger Feuerbereitung die deutschen Stellungen bei Vicux-Berquin vorzuliegen. Auch dieser Angriff scheiterte verlustreich. Nachträglich wird gemeldet, daß die Verluste des Feindes, der am 1. Juni nördlich Albert angriff, außerordentlich schwer gewesen sind. Vor einem einzigen deutschen Regimentenabschnitt wurden allein 150 Tote und zwei Engländer geföhlt. Noch am 2. Juni hielt der Verdunbetriebstransport der Engländer an.

Rußland und Finnland.

Wie es scheint, ist es gelungen, die territorialen Reibungsflächen zwischen Rußland und Finnland auszuscheiden. Die Sowjetregierung hat die Abtretung der Festung Ino und des Grenzortes Raivola an die russische Republik verlangt. Ino war von jeher bestimmt, die Hauptstadt Petersburg zu werden. Die finnische Regierung hat nun der Sowjetrepublik Zugeständnisse gemacht in dem Sinne, daß zwar eine Abtretung erfolgt, die Werke der Festung Ino aber getrennt werden müssen. Als Gegenleistung hat die Sowjetregierung den wolkischen Wnraman teil Finnland überlassen, wodurch dessen Zutritt zum nördlichen Eismeer gesichert ist. Der Innenminister der Sowjetrepublik, Tschicherin, hat diese Entschlüsse dem deutschen Vertreter, Grafen Mirbach, mit dem Bemerkten zugesagt, daß durch diesen Ausgleich bewaunete Zusammenstöße vermieden werden könnten. Uebrigens ist es Deutschland, das die Grundzüge dieses Abkommens entworfen hat, in Verfolg der Politik, die zu einer Umscheidung kritischer Grenzfragen führen solle. Es ist wohl zu erwarten, daß die finnische Regierung den Vorschlägen Tschichersins zustimmt.

Ein bolschewistischer Präsident aufgehängt.

Moskau, 29. Mai. (Neuer.) Der Präsident der bolschewistischen Kommission der Republik D. wurde von Kowalen, die sowjetfeindlich gesinnt sind, aufgehängt. Er war der Hauptorganisator der Kaledin feindlichen Kowalen.

Deutsches Reich.

Am Kampfs Mandat.

Am das Mandat im 1. Berliner Wahlkreis ist ein Wettstreit entbrannt. Es werden jetzt nicht weniger als neun ausüchtereiche Bewerber genannt, darunter außer Erzengel Dernburg James Simon, Professor Dr. Max Apt. Sindikus der Korporation der Berliner Kaufmannschaft, sowie mehrere bekannte Parlamentarier und Stadtverordnete, Industrielle und Großkaufleute.

Erzbergers Friedenssallion.

Die Nachricht, daß der Abgeordnete Erzberg bei Wiederzutritt auf eigene Faust eine neue Friedenssallion zu unternehmen beabsichtigen soll, ist, wie die „Germania“ schreibt, frei erfinden.

Die Rückkehr der Ausgetauschten.

Auf Grund der Verhoffentlichungen der Berner Vereinbarungen wird von den Angehörigen deutscher Kriegsgefangener und Zivilinternierter in französischer Hand häufig bei den deutschen Behörden und Hilfsvereinen angefragt, so diese Angehörigen auch unter des Abkommens fallen und wann ihre Rückkehr zu erwarten ist. Ob wird der Wunsch vorgetragen, ihre beschleunigte Entlassung herbeizuföhren. Zur Klärung der Angehörigen wird daher folgendes mitgeteilt:

Nach den Berner Vereinbarungen werden alle Kriegsgefangenen Interoffiziere und Mannschaften,

die mehr als 18 Monate in Gefangenschaft sind, in die Heimat entlassen und alle Kriegsgefangenen Offiziere mit gleicher Dauer der Gefangenschaft in der Schweiz interniert. Der Abtransport erfolgt grundsätzlich in der Reihenfolge des Lages der Gefangennahme. Ferner werden alle Zivilpersonen, die während des Krieges einmal interniert waren in die Heimat entlassen. Die Entlassung der restlich internierten Zivilpersonen muß bis zum 15. 8. 1918, die der während des Krieges einmal interniert gewesen, jetzt aber freilebenden Zivilpersonen bis zum 15. 11. 1918 durchgeführt sein. Der Austausch oder die Internierung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten erfolgen nach diesen Vereinbarungen, ohne daß es einer besonderen Meldung oder Anforderung bedürfte.

Ausgenommen von der Entlassung und Internierung sind nur Kriegsgefangene, die sich in gerichtlicher Untersuchung oder in Strafhaft befinden und zwar bis zur Bewilligung der Strafrechtliche Entlassung oder Internierung jetzt sich in keiner Weise erreichen. Kriegsgefangene Unteroffiziere und Mannschaften, deren gerichtliche Strafen Ende 1918 ausgesprochen wurden, wenn die Voraussetzungen für den Austausch in die Heimat vorliegen, nicht in die Heimat entlassen, sondern nur in der Schweiz interniert.

Wie lange der Austausch dauern und in welchem Tempe er sich vollziehen wird, ist noch nicht vorauszuweisen. Ein Zeitpunkt für die Rückkehr einzelner Kriegsgefangener kann daher auch nicht näherhin angegeben werden. Eine Beurlaubung Einzelner durch früheren Austausch oder Internierung ist unter keinen Umständen auf das Ausland anzuwenden. Behaltende Gesuche bedeuten eine Beschleunigung früher gefangener Kameraden der Kriegsgefangenen und können schon aus diesem Grunde nicht berücksichtigt werden.

Halle und Umgebung.

Dalle, den 4. Juni 1918

Die Bedeutung der Papiergewandindustrie für das deutsche Wirtschaftsleben.

Infolge der wirtschaftlichen Abwehrmaßnahmen unserer Feinde, die gleich nach Kriegsausbruch einsetzten, haben wir uns vor die Notwendigkeit gestellt, für die bisher von uns aus dem Ausland bezogenen Rohstoffe Ersatz zu beschaffen. Das mit unserer Nation nach dem Ausbruch des Krieges anzuwendende, wäre infolge des Wirtschaftszusammenbruchs im Ausland entfallen. Unter wirtschaftlicher Zusammenbruch unermesslich zu weichen, wäre es uns nicht gelungen, Ersatzstoffe zu liefern. Die deutsche Textilindustrie brachte vor dem Kriegsbeginn in einem großen Maße Ersatzstoffe in Form von Textilwaren, da die Zufuhr an diesen Stoffen während des Krieges abgefallen ist, wurde die Textilindustrie neue Rohstoffe beschaffen. Solche sind die Fasern der Wolle, des Einiers, der Lyra, des Lezes und vor allem Dingen der Zellulose (Papiergewand, Knäuelgewebe). Zu Anfang des Krieges trat man allerdings mit zu großen Hoffnungen auf die Papiergewandindustrie heran: man glaubte nämlich in ihr einen Ersatz für sämtliche ausländischen Rohstoffe gefunden zu haben. Die Gewandfabrikation aber, daß in sehr vielen Fällen bereits die Güte der aus ausländischen Rohstoffen hergestellten Ware erreicht ist. Der Umfang der Erzeugung ist noch heute kein unbedeutender mehr, doch steht sie im Vergleich noch nicht den Bedarf. Die Industrie muß noch Fortschritte machen. Die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Industrie wird hierbei ebenfalls zum Ziele führen, zumal in Deutschland Industrie, Technik und Wissenchaft freudig und im engen Austausch miteinander arbeiten für ihre weiteren Fortschritte. Die deutsche Fortschrittsanstalt für Textilstoffe in Karlsruhe gegründet, dessen Leiter Prof. Dr. Uebelche ist.

Tritt man mit billigen Anforderungen an das Papiergewand heran und nutzt ihn nicht vollständig zu, die es seiner Natur nach nicht zu vollbringen vermag, so wird man allerdings mit der Papiergewandindustrie während des Krieges eine namenswerte Entdeckung gemacht. Es kann heute nicht als selbstverständlich gelten, daß das Papiergewand in Driehenszeiten zu einer hervorragenden Rolle in unserer Industrie dienen ist. Die deutsche Holzschliffindustrie, die aus Holzschliff und der Fällung der Reichschliffindustrie herankommt, liefert den Beweis, wie weit es diese Industrie bereits gebracht hat. Leuchte, Vorhänge, Wäsche, Anzüge usw. werden hier vorsehert, von denen sich viele im Aussehen von den in der Driehenszeiten verwendeten Stoffen kaum unterscheiden. Auch mit ihrer Solidität hat man schon die besten Erzeugnisse erreicht. Ebenfalls wird mit Hilfe der Holzschliffindustrie die vornehmste Aufgabe unserer Kriegswirtschaft gelöst: wir werden in der Beschaffung von Rohstoffen vom Ausland unabhängig.

Zahlungen an Kriegsgefangene in Rußland.

Die Deutsche Bank teilt mit, daß sie, nachdem die Vermögens der deutschen Hauptkommission in Moskau zu einem günstigen Resultat geführt haben, nunmehr wieder in der Lage ist, Zahlungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Großrußland auszuführen. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, an die deutschen Geiseln in allen Teilen des ehemaligen Zarreiches mehr Geld zu überweisen.

Diese Zahlungen sind nur in Beträgen von 10 Rubeln und deren Vielfachen (20, 30, 40 Rubeln usw.) zulässig.

Der Gegenwert ist bei der Deutschen Bank über Kassen und Zweigstellen für Mitteilung R unter Auszahlung der höchsten Summe einzusammeln, um vor für Zahlungen nach der Ukraine zum Kurs von 125 Mark (bisler 140 Mark), nach allen anderen Teilen des ehemaligen russischen Reiches zum Kurs von 1 Mark für den Rubel.

Befestigungsvorschlag an dem Direktor einer Bergbau-Gesellschaft.

Die Strafkammer Nordhausen verhandelte getrennt auf Antrag des Vereins gegen das Befestigungsvorschlag, die Berlin, gegen den Kaufmann Emil Herbst in Weimern (Thür.). Der Angeklagte hatte eine Erbschaftssteuer erfunden, welche er der Erbschaftssteuer-Gesellschaft anbot. Gestrichelt wurde er jedoch privatim an den Direktor der Gesellschaft. Legte ihm eine „großartige“ Handhabung ans Herz und bot ihm 20 % des Reingewinnes an. Das Gericht verurteilte Herbst wegen Befestigung zu 500 M. Geldstrafe und verfierte ferner die Verjährung des Urteils von Amtsentzug.

Die völkisch-sozialistische Vereinigung Sachsen-Anhalt (Eich Halle), die trotz der Krisenzeit fortgesetzt an Mitteilungen zum mit dem Ziel, daß die Kirche eine wahre geistliche Seelsorge für alle des Reiches und die geistliche Kirche des Reiches anzuwenden werden, hielt am 27. Mai in Halle eine ihre Generalversammlung ab. Nach Begrüßung durch den Vertreter des Bezirks, Kommissarius und des Kirchenrates, folgte die Sitzung der Generalversammlung des Co. Sos. Konzepts, Herr Dr. Schönebeck in Halle. Berlin über seine letzte Mission nach dem Krieg. Der Preis über die Notwendigkeit und das Recht ihre einzusetzen Sozialpolitik bewiesen. Großartige Wohnungsreform, wirtschaftliche Regelung des Arbeitsvermittlungswesens und der Arbeitsbeschaffung, unabhängige Arbeiterorganisationen, mit denen der Unternehmer in Arbeitsgemein, Schlichtungsmitteln auf dem hohen der Arbeiterorganisationen verbunden sind, die sich durch recht brüderliche Annäherung der Stände, ein gut Stück Gemein-